



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Notiz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

brauchst weder an diesen noch an jenen, noch an irgend einen besondern Ort zu gehen, um Gott anzubeten, denn Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist anbeten. Man weiß, was für Leute diesen Satz laut mit dem Munde anerkannt und eine wie interessante Anwendung sie davon gemacht haben.

* * *

Wir sind am Schlusse unsrer heiligen Geschichte angekommen, mögen aber nicht den letzten Punkt setzen, ohne noch eine Bemerkung gemacht zu haben, die uns sehr am Herzen liegt.

Keine Absicht ist so rein, kein Werk so fromm und heilig, daß nicht hämische Geister mit Verdächtigungen bei der Hand wären. Auch dieser unsrer frommen Geschichtsdarstellung wird es gewiß an solchen nicht fehlen. Skandalsüchtige Menschen werden den Ernst unsers Unternehmens in Zweifel ziehen und vielleicht gar die Stirn haben, zu behaupten, wir hätten eine versteckte, symbolische Satire auf die heilige katholische Kirche schreiben wollen, wir hätten mit dem gemäßregelten Propheten Dschwald auf den Stifter, mit der heiligen Madlene in allen einzelnen Zügen ihres Lebens und Charakters auf die Kirche selbst hindeuten wollen, etwa auf deren Würdigung und gerechte Wertschätzung weltlicher Machteinflüsse und irdischer Güter, welche sie zur Erfüllung ihrer Mission so nötig hat. Ja noch viel boshaftere Anspielungen hätten wir gemacht. Wir verwahren uns feierlich gegen solche Insinuationen. Wir sind nur Legenden- oder Geschichtschreiber gewesen und haben nichts als Thatfachen berichtet, ohne jeden Nebengedanken. Ja wir sind überzeugt, daß Wohlmeinende bei unsrer Darstellung auch niemals solche bekommen können.

Geschrieben am Feste der heiligen Madlene von Witscht im Jahre 16 des leider falschen „tausendjährigen Reiches.“



Notiz.

Konzerttourneen. Von einem Freunde unsers Blattes sind uns die beiden nachfolgenden, an einen namhaften Kapellmeister einer deutschen Stadt gerichteten Briefe zum Abdruck überlassen worden, die einen beschämenden Einblick in das Treiben gewähren, durch welches die sogenannten Konzerttourneen zustande kommen.

1.

Berlin, den 30. November 1886.

Sehr geehrter Herr!

Ich bin beauftragt, für ein höchst interessantes und ganz selten schönes Künstlerensemble für Januar=Februar=März eine Konzerttournee zusammenzustellen,

daß (sic) jeden Musikfreund speziell und auch das große Publikum interessiren dürfte, weil es nicht mehr allein das so viel und oft gehörte Trio — Violine, Gesang, Klavier — bringt, sondern ein weniger bekanntes Instrument dazu — die Harfe. Diese Aenderung in der Klangfarbe ist mit so viel Anerkennung überall aufgenommen worden, daß ich mit Bestimmtheit hoffe, auch Sie werden dieses hochinteressante Konzert gern acceptiren, zumal dasselbe von vier bildhübschen jungen Damen ausgeführt wird. Das „königliche“ Instrument, die Harfe, wird durch Fräulein Leonore Buff gespielt; dieselbe ist von der Königl. Hochschule in München und eine ganz reizende siebzehnjährige junge Dame, welche, abgesehen von ihrem wirklich vollendeten Spiel, noch dadurch besondres Interesse in gebildeten Kreisen hervorrufen dürfte, daß sie direkter Nachkomme der Heldin aus „Werthers Leiden“ — Charlotte Buff — ist.

Die Violine ist durch eine junge bildhübsche Dame vertreten, Fräulein Madge Wickham, eine Amerikanerin und Schülerin des Professor Joachim. Indessen behalte ich mir bezüglich dieser noch eine Aenderung vor.

Den Klavierpart hat Fräulein Irma Weillen aus Wien, ein außergewöhnlich talentvolles und wirklich liebreizendes Mädchen von sechzehn Jahren. Sie ist Schülerin von Professor Leschetizki in Wien, hat überall großartig gefallen und ist von der Herzogin von Anhalt-Bernburg protegirt und aufs allerwärmste empfohlen; wenn je eine junge Pianistin das Interesse des ganzen Publikums auf sich gezogen hat, so ist es diese, die schon bei ihrem Auftreten aller Herzen im voraus gewinnt. Ueber die Sängerin kann ich erst in diesen Tagen näheres berichten; ich stehe mit einer jungen Künstlerin von vorzüglichem Ruf in Unterhandlung, kann aber noch nichts definitives angeben. Jedenfalls tritt nur eine sehr gute und schöne Kraft ein. Dürfte ich nun, sehr geehrter Herr, um baldmöglichste Nachricht bitten, ob Sie das Konzert für Ihren Verein acceptiren wollen; zu einem Konzert für eignes Risiko würden sich die Damen nur entschließen, wenn wirklich günstige Aussichten vorhanden. Für den ersten Fall ist ein Honorar von 300 Mark angesetzt; gewiß sehr bescheiden für vier solche Kräfte. Kritiken und Bilder folgen, sobald ich Ihre geschätzte Nachricht habe, daß Sie im Prinzip einverstanden sind.

Ich betone nur noch schließlich, daß ich nicht Agent, sondern Privatmann bin, und nur für die mir persönlich befreundeten Künstler, wie diese, Heinrich Grünfeld, Maurice Dengremont u. s. w., also nur Künstler allerersten Ranges, Konzerte mache.

Ihrer gesch. baldigen Antwort entgegensehend, zeichne hochachtungsvoll und ergebenst u.

2.

Berlin, den 8. Dezember 1886.

Sehr geehrter Herr!

Der bekannte und so beliebte Cellist Herr Heinrich Grünfeld, Bruder des Pianisten Alfred Grünfeld, macht in Gemeinschaft mit der hier so gefeierten Altistin Frau Gertrud Krüger und der Pianistin Fräulein Martha Seelmann aus Dessau eine Konzerttournee in der Zeit von Mitte Januar bis Anfang Februar er. Es sind nur noch einige Tage zu besetzen, und erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob es nicht möglich wäre, bei dem dortigen Verein ein Konzert für die genannten Künstler zu arrangiren; Minimalhonorar 300 Mark. Ueber Grünfeld brauche ich nichts weiter zu sagen; Frau Krüger ist neben Hermine Spieß die bedeutendste Altistin, die existirt, unsre zweite Amalie Joachim, eine wunderbare Altstimme und bildschöne,

imposante Erscheinung; Fräulein Seelmann eine Pianistin allerersten Ranges, die überall mit dem denkbar größten Erfolge gespielt hat.

Da die noch unbefetzten Tage fixiren muß, bitte ich um möglichst postwendende Antwort, und hoffe bestimmt, daß Sie dies seltene Ensemble auch engagiren werden. Ich begrüße Sie mit der vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit zc.

Dem zweiten Briefe liegen wirklich „Kritiken und Bilder“ bei, nämlich die Photographien der beiden genannten Damen, jede mitten auf die Vorderseite eines Druckbogens aufgespannt, während der Rand dieser Seite und die übrigen Seiten mit Rezensionen über die betreffende angefüllt sind, sodaß die Künstlerinnen wie von einem Chorus ihrer Lobstimmen umgeben sind.

Ueber diese Kritiken wollen wir hier schweigen; sie sind genau so fade, wie der größte Teil dieses ganzen Musikgeschwäzes in unsrer Tagespresse, und immer ist aus vier Rezensionen die fünfte, aus fünf die sechste gemacht. Die Art und Weise aber, wie die Künstlerinnen in den beiden Briefen angepriesen werden, als ob es sich um Fleischwaare handle, ist doch eine Schmach. Ob die betreffenden — richtiger die betroffenen — wohl eine Ahnung davon haben, wie man mit ihnen umspringt? Geradezu toll ist es, daß Fräulein Leonore Buff sich als „direkter Nachkomme“ von Goethes Lotte muß ausgeben lassen. Jeder Gebildete weiß, daß die Nachkommen von Goethes Lotte den Namen Restner führen.



Literatur.

Ein neues Novellenbuch von Hans Arnold. Stuttgart, Adolf Bonz und Comp., 1886.

Es sind kleine Alltagsgeschichten, aber in lebendiger Kürze und mit frischem Tone vorgetragen, welche dies „neue Novellenbuch“ enthält. Stammen sie, wie ein gewisses Wohlgefallen an kleinen häuslichen Einzelheiten zu bestätigen scheint, in der That aus weiblicher Feder, so kann man „Hans Arnold“ wahrlich nicht unter die neuen „Pretiosen“ unsrer Familienzeitungen rechnen. Weit eher als eine geschraubte und unwahre Sentimentalität oder eine falsche Geistreichigkeit, findet sich in diesen kleinen Geschichten eine allzu burleske Wendung oder auch eine Trivialität. Doch hilft die Lebhaftigkeit der Erzählung über solche Anstöße hinweg. In den Genrebildern „Die Gesellschaft“, „Der gebrauchte Flügel“, „Ein Rendezvous“ und „Pauls Geburtstag“ werden hübsche Epifoden des gewöhnlichen gesellschaftlichen Treibens mit einem kleinen Abenteuer verknüpft und das Hauptinteresse wendet sich den humoristischen Schilderungen kleinstädtischer Geselligkeit oder unfreiwilliger Abenteuer braver Menschen zu. In der Novelle „Verzaubert“ walten andre Elemente; der Verfasser oder die Verfasserin entfaltet hier eine Fähigkeit, tieferes Leben zu schauen und poetische Stimmungen zu erwecken.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.